

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 10

Rubrik: Frisch plakatiert : internationale Politfasssäule

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Politfasssäule

Es wird eng

Der Planet Erde, vom Bevölkerungswachstum in Bann geschlagen, wird schwerer und schwerer. Wohin nur mit dem Zivilisationsmüll, dem Schlachtabfall der IT-Branche, dem Kot aus dem Silicon Valley hinten oben in Kalifornien, wo der Milchkaffee mit Strohhalmen aus Plastikbechern auf die Zunge gesogen wird? Am Ende des Lateins!

Weder Griechen noch Italiener zieht es vom Mittelmeer an den Pazifik. Nicht mehr. Arm sein ist in der Alten Welt noch immer lebenswerter als in der Neuen. In jener Obamas, der einmal glaubte: «Yes, we can». Und sich täuschte. Irrte, an der Stärke Europas, wie Europa am vermeintlichen Aufschwung der USA, einer Mobilität, die sich als Seuche erwies, das Nationenerwecken auf fernem Kontinenten.

Sollten von vorne beginnen. Alle Schulden streichen. Die Güter der Erde der Spekulation entziehen. Korruption als Schmiermittel der Wirtschaft akzeptieren und an Lehranstalten lehren statt verdammen. Die Religionen verherrlichen und als soziale Dienste weltweit verpflichten, die Kulturen zu hegen und pflegen, statt zu trennen; Austausch statt Mauerbau.

Es bleibt viel zu tun, neben der Fahrt via Mond zum Mars und dessen Besiedelung sowie der globalen 24-Stunden-Solarnutzung. 2012 kann kommen.

ERWIN A. SAUTTER

Felix Austria

Die Parlamentarierinnen in Österreich wissen, worauf es ankommt. Sie legen den Menschen in der Alpenrepublik selbstbewusst etwas auf den Gabentisch, das die Herzen höher schlagen lässt. Es ist ein Weihnachtsgeschenk an die Nation.

Dieses Präsent entspricht den Gegebenheiten unserer Zeit. Es ist nicht kostspielig, verheisst jedoch Freude allerorten. Vor allem bei jenen, denen die Wertschätzung des weiblichen Geschlechts ein echtes Anliegen ist. Dieser Akt der Anerkennung und Würdigung darf als gesellschaftlicher Durchbruch gefeiert werden.

Worum es geht? Pardon, hier die Fakten: Es geht um die österreichische Nationalhymne, die im Jahre 1946 geschrieben worden ist. In dem «Land der Berge» wird lediglich die Heimat «grosser Söhne» erwähnt, wo «Brüderchöre» dem Vaterland die «Treue schwören». Nichts in dem Text deutet darauf hin, dass in dem gepriesenen Land womöglich auch Frauen leben.

Damit soll nun Schluss sein. Die frühere Frauenministerin Maria Rauch-Kallat und ihre Kampfgefährtinnen haben sich durchgesetzt. Als Textkorrektur ist der Wortlaut geplant «Heimat grosser Töchter, Söhne». Wie im Profitest bewiesen, lässt sich die korrigierte Zeile mühelos singen.

Jetzt muss nur noch der Verfassungsausschuss die geänderte Version legitimieren. Von Wien aus geht ein Signal an die Völker der Welt: Österreich hat nicht bloss Söhne, sondern auch grosse Töchter. Wir haben verstanden.

GERD KARPE

Direkte Demokratie

Am 27. November hat das Volk in Baden-Württemberg darüber abgestimmt, ob der Stuttgarter Hauptbahnhof nun verlotet werden soll, kurz «Stuttgart 21», oder ob er da stehen bleiben soll, wo er steht. Ein historischer Tag: Nach dem Schwäbischen Frühling mit monatelangen Massendemonstrationen, vergeblichen

Schlichtungsversuchen und einer schliesslich aus dem Sattel gekippten Landesregierung durften die Schwaben jetzt zum ersten Mal in der Geschichte über etwas anderes abstimmen als über the next Topmodel oder darüber, wer aus dem Dschungelcamp fliegt:

Stimmen Sie der Gesetzesvorlage «Gesetz über die Ausübung von Kündigungsrechten bei den vertraglichen Vereinbarungen für das Bahnprojekt Stuttgart 21» (S21-Kündigungsgesetz) zu?

Ja Nein

Sie verstehen auch nur Bahnhof? Ja, hätte man den Deutschen zum Üben nicht erst mal was Einfaches geben können, meinestwegen eine Abstimmung über unterirdische Minarette oder darüber, die Deutsche Bank zu verstaatlichen? Nein, ich glaube, die haben die Frage mit Absicht so unverständlich formuliert, als Abschreckung von der direkten Demokratie,

um dem deutschen Bürger zu suggerieren, dass Politik ein äusserst kompliziertes Geschäft ist, für das er eh zu blöd ist und das man besser den Profis überlässt, weil am Ende doch wieder keiner durchsteigt.

Dabei muten die 4,5 Milliarden für den unterirdischen Durchgangsbahnhof mitsamt Gleisanbindung und Neubau-strecke nach Ulm in Anbetracht der Billionen für Eurorettungsschirme inzwischen ja geradezu wie Peanuts an. Und die Alternative käme den schwäbischen Steuerzahlern vermutlich auch nicht viel billiger, weil der marode vor sich hinrostende Bahnhof im Glauben an den baldigen Abriss seit 15 Jahren nicht mehr renoviert worden ist. Im Grunde ist es eigentlich auch völlig wurscht, weil die Deutsche Bahn bei widrigen Witterungsverhältnissen wie Schnee, Regen oder Sonne sowieso regelmässig unpünktlich ist. Das ist ein Naturgesetz und daran wird auch ein neuer Bahnhof nichts ändern.

DIANA PORR

Das stinkt zum Himmel

